

Bericht über die herrscherliche Askese unter diesem Bußaspekt gelesen werden müßte, scheint fraglich⁶². Einleitend nennt Petrus Damiani ganz ähnlich wie Brun von Querfurt jedenfalls des Kaisers Sympathie für das monastische Leben: *Erat enim predictus imperator monastico ordini valde benivolutus et nimia circa Dei famulos affectione devotus*⁶³. Ottos Tod dient ihm lediglich dazu, die prophetische Gabe des heiligen Romuald zu belegen⁶⁴.

Schlägt man sich also die Fehldeutung von Thietmar IV, 48 aus dem Kopf und liest man die zeitgenössische Hagiographie nicht durch die Brille Schramms, kann man in ihr über die ‚seelische Zerrissenheit‘, den psychischen Zusammenbruch, die Seelenqualen und die Todesahnungen Kaiser Ottos III. kein Wort finden. – Vorausgesetzt jedenfalls, man wertet nicht herrscherliche Buße und Askese, in der irrigen Meinung, Politik müsse mit ‚Blut und Eisen‘ gemacht werden, von vornherein als eine Verfehlung ab, die sich ein sogenannter ‚Realpolitiker‘ nicht zuschulden kommen lassen dürfe⁶⁵.

1957) S. 53, 9–12.

62) Für ein Verständnis der Askese Ottos als Buße für die Vorgänge des Jahres 998 könnte einzig der Anschluß durch das *etiam* (Vita Romualdi [wie Anm. 61] c. 25, S. 53, 13) sprechen, mit dem Petrus Damiani die Berichte von der Wallfahrt und vom Leben des Kaisers bei den Mönchen verbindet.

63) Vita Romualdi (wie Anm. 61) c. 25, S. 53, 8–9.

64) *Rex itaque secundum beati viri prophetiam vix a Roma reverti incipiens, mox languore correptus apud Paternum defunctus est.* (Vita Romualdi [wie Anm. 61] c. 30, S. 67, 1–2).

65) Dieses ‚Ideal‘ findet sich nicht nur bei Historikern des 19. Jh., sondern noch weit bis in das 20. hinein. Vgl. als typisches Beispiel Robert HOLTZMANN, Geschichte der Sächsischen Kaiserzeit. (900–1024) (1941) S. 353–355, der, wie BENZ, Macht (wie Anm. 24) S. 159, mit Recht kritisiert, „Ottos III. Bußwallfahrt zum Monte Gargano in eine Art Spähtruppunternehmen in nachbarliches Grenzland umgedeutet“ hat, um diese Handlung vom Odium der Frömmigkeit zu befreien. Bedauerlicherweise halten sich solche Interpretationen bis heute: Ursula SWINARSKI, Herrschen mit den Heiligen. Kirchenbesuche, Pilgerfahrten und Heiligenverehrung früh- und hochmittelalterlicher Herrscher (ca. 500–1200) (Geist und Werk der Zeiten 78, 1991) S. 64–71, bes. S. 67 f. Gegen dergleichen anachronistische Interpretationen hat Karl Ferdinand WERNER, Gott, Herrscher und Historiograph. Der Geschichtsschreiber als Interpret des Wirkens Gottes in der Welt und Ratgeber der Könige (4. bis 12. Jahrhundert), in: Ernst-Dieter HEHL/Hubertus SEIBERT/Franz STAAB (Hg.), Deus qui mutat tempora. Menschen und Institutionen im Wandel des Mittelalters. Festschrift für Alfons Becker zu seinem fünfundsiebzehnten Geburtstag (1987) S. 1–31, S. 20 f., pointiert festgehalten: „Gottes Wirken war für diese Menschen präsent, Gott war der erste Faktor jeder ‚Realpolitik‘ [...]“.